

Trialog in der Psychiatrie



Trialog steht in der Psychiatrie für einen Erfahrungsaustausch «auf Augenhöhe» zwischen Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen psychisch Kranker und Professionellen durch Ausbildung. Dieser Erfahrungsaustausch findet oft in sogenannten Psychose-Seminaren statt.

Anstoss zur Entwicklung gab 1990 die Psychose-Erfahrene Dorothea Buck, die mit dem Psychologen Thomas Bock die ersten trialogischen Psychose-Seminare durchführte. Dr. Bachmann startete in seinem Dienst im Aargau 1997 mit der ersten Trialog-Gruppe. In Liechtenstein besteht der Trialog seit nunmehr 13 Jahren.

Die dahinterstehende Idee ist eine gleichberechtigte Verständigung über Psychosen oder über andere psychische Erkrankungen und Themen, letztlich mit dem Ziel, ein besseres, ganzheitliches Verständnis für Psychosen zu entwickeln und damit auch die Arbeit der Psychiatrie zu verändern.

Dr. Bachmann berichtet von seiner anfangs eindrucklichen Lern-Erfahrung: Offenbar begünstigt die «nicht über der Sache stehende» Haltung das Mitteilen des subjektiv Erlebten der Erfahrenen und Angehörigen. Er verlangt innerhalb seines behandelnden Teams seit Jahren diesen Zugang, der nicht zunächst eine schnelle Diagnose-Stellung ermöglicht, sondern gemeinsam mit den Betroffenen zu ergründen und zu verstehen sucht, wofür diese Erkrankung steht, woraus sie entstanden ist und welchen Weg man gemeinsam verhandeln und gehen kann, damit die Betroffenen – mit oder ohne Symptome – weiterleben können.

Dragica Deicha ist als in Liechtenstein lebende Betroffene trialog-erfahren und konnte durch ihre eigene und die Offenheit der ihr begegnenden Psychiatrie in diesem Zusammenhang sogar eine sehr aussergewöhnliche berufliche Entwicklung machen: Sie ist als ausgebildete Peer-Mitarbeiterin in den Psychiatriediensten Süd des Kantons St. Gallen tätig und bietet die sogenannten Schul-Projekte des Trialog Liechtenstein an.

Franca Weibel ist mit der psychischen Erkrankung zweier ihrer drei Töchter konfrontiert worden. Sie hat einen spezifischen Trialog zu Borderline gegründet und engagiert sich als Angehörige auch medial. Sie ist zudem Fachmitarbeiterin für Psychosoziales bei der Stiftung pro mente sana.

Alle drei Gesprächspartner berichten über ihre an unterschiedlichen Orten gemachten Trialog-Erfahrungen und darüber, welche Hilfe sie jeweils benötigten, um Vorurteile abzubauen und eine neue Behandlungskultur zu entwickeln. Sie alle brauchen diesen Austausch der individuellen Erfahrungen, um zusätzliche Informationen zu erhalten und eine gemeinsame Sprache zu finden und zu üben.

Eine weitere Form des voneinander Lernens im Trialog ist auch: Es lernen Angehörige von anderen Angehörigen und Betroffene von anderen Betroffenen. Insbesondere können aber auch Betroffene und Angehörige, die nicht miteinander verwandt sind, im Erfahrungsaustausch oft Erkenntnisse gewinnen, die innerhalb der eigenen Familie aufgrund der Verstrickung nicht möglich sind.

Die drei Gesprächspartner teilen ein weiteres gemeinsames Anliegen: Das Schweigen über psychische Krankheiten mehr und mehr zu brechen, sowie weit verbreitete Vorurteile und falsche Vorstellungen zu entkräften. Durch die Auflösung von «gesund/krank» oder «normal/abnormal» tragen die Trialoge auch wesentlich zur Entstigmatisierung bei und können ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es «normal ist, psychisch zu erkranken».

Referenten:

- Dr. Kurt Bachmann
Chefarzt Psychiatrie i.R., Spitalregion Oberaargau,
Standort Langenthal
- Dragica Deicha
Peer-Mitarbeitende Psychiatriedienste Süd, Betroffene
- Franca Weibel
Fachmitarbeiterin Psychosoziales bei der Stiftung
pro mente sana, Angehörige

Links:

- www.trialog-liechtenstein.li
- www.promentesana.ch
- www.forum-psychische-gesundheit.li